
Die Nieren-Lebendspende: Die gute Antwort auf den Mangel an postmortalen Organen?

„Die Lebendnierenspende hat eine sehr gute Erfolgsquote, doch es bestehen auch Risiken für den Spender, die über die eigentliche Operation hinausgehen. Das muss jeder potentielle Nierenspender wissen, auch sollte er die möglichen Folgen kennen“, erklärt Prof. Dr. Bernhard Banas (Regensburg), „President-Elect“ der Deutschen Transplantationsgesellschaft (DTG)

Viele Nierenkranke sehen in einer Lebendnieren-Transplantation die einzige realistische Chance auf eine Transplantation, denn Patienten warten aktuell durchschnittlich 7-8 Jahre auf das Organ eines postmortalen Spenders. Eine Organlebendspende ist in Deutschland jedoch subsidiär (d.h. nachrangig) zur postmortalen Organspende geregelt.

Eine Dialysebehandlung ist mit Einschränkungen verbunden, unter denen zumeist auch die Angehörigen leiden. So entsteht oftmals der Wunsch zu helfen. „Gerade Eltern möchten alles für ihr Kind tun. Sprechen medizinische Gründe gegen eine Lebendspende, ist die Enttäuschung enorm groß“, erklärt Prof. Banas.

Ältere Studien hatten Nierenspender mit der altersgleichen Normalbevölkerung verglichen und kein erhöhtes, gesundheitliches Risiko festgestellt. Neuere Studien verglichen aber Lebendspender mit ebenso gesunden Kontrollpersonen und kamen zu einem anderen Ergebnis: Demnach weisen Lebendnierenspender im Vergleich zu gesunden Nicht-Spendern ein leicht erhöhtes Risiko auf, selbst einmal nierenkrank oder gar dialysepflichtig zu werden. Auch ergab sich für jüngere Frauen ein erhöhtes Risiko für Schwangerschaftskomplikationen nach einer Lebendnierenspende. Weitere Folgen nach Entnahme einer Niere können ein Anstieg der Blutdruckwerte und eine Eiweissausscheidung im Urin sein.

Dies möglichst frühzeitig zu erkennen ist eine der Hauptaufgaben der nephrologischen Nachsorge nach Lebendnierenspende. In der Regel wird man eine medikamentöse Therapie einleiten um schwereren Nierenschäden vorzubeugen.

Wie können Risiken für den Spender minimiert werden?

Alle Lebendspender sollten eine Beratung erhalten, wie sie möglichst „nierengesund“ leben. Sie sollten wissen, dass Rauchen die Nieren schädigt, ebenso die längerfristige Einnahme vieler Schmerzmittel. Auch sollten sie darauf achten, ihr Gewicht und ihren Blutdruck im Normalbereich zu halten. Da das Transplantationsgesetz eine regelmäßige medizinische Nachkontrolle aller Nierenlebendspender vorgibt, bieten die Transplantationszentren allen

Spendern eine jährliche Checkup-Untersuchung an. Diese umfasst als Minimumprogramm eine Blutabnahme zur Bestimmung der Nierenfunktion, eine Urinuntersuchung und einen Ultraschall der verbliebenen Niere und sollte von allen Nierenspendern angenommen werden.

Doch auch wenn die Lebendspende unter geeigneten Bedingungen eine gute Option für Spender und Empfänger ist, betont Prof. Banas die Zweitrangigkeit des Verfahrens. „Stünden genügend postmortale Organe zu Verfügung, würde man nur in besonderen Einzelfällen zu einer Lebendspende raten“.

Prof. Dr. med. Bernhard Banas
President-Elect der DTG